

Predigt über Hiob 14, 1 - 6

Vorletzter Sonntag im Kirchenjahr – 16. November 2025 – 9.30 Uhr HGD in Dresden

„Der Mensch, vom Weibe geboren, lebt kurze Zeit und ist voll Unruhe, geht auf wie eine Blume und fällt ab, flieht wie ein Schatten und bleibt nicht. Doch du tust deine Augen über einen solchen auf, dass du mich vor dir ins Gericht ziehst. Kann wohl ein Reiner kommen von Unreinen? Auch nicht einer! Sind seine Tage bestimmt, steht die Zahl seiner Monde bei dir und hast du ein Ziel gesetzt, das er nicht überschreiten kann: so blicke doch weg von ihm, damit er Ruhe hat, bis sein Tag kommt, auf den er sich wie ein Tagelöhner freut.“

Lasst uns beten: Mache mich zum guten Lande, wenn dein Samkorn auf mich fällt. Gib mir Licht in dem Verstande und, was mir wird vorgestellt, präge du im Herzen ein, lass es mir zur Frucht gedeihn. Amen.

Liebe Gemeinde!

Es hat wohl kaum jemals einen Menschen so hart getroffen, wie den Hiob und den vielen Hiobs nach ihm. Nacheinander verlor er seinen großen Reichtum und alle seine Kinder. Er wurde schwer krank und verlor fast alle seine sozialen Kontakte. Seine eigene Frau forderte ihn auf, dass er seinen Glauben an Gott als nutzlos fahren lassen und sich den Tod wünschen sollte. Es ist furchtbar, wenn einem alle irdischen Sicherungen wegbrechen, so dass man sich wünschte, nie geboren worden zu sein. Wenn dann auch noch das persönliche Umfeld an Gott irre wird und einem dieser einzige Halt auch noch madig gemacht wird, dann ist das zum Verzweifeln. Drei alte Freunde besuchen Hiob. Aber auch ihre Worte helfen nicht wirklich, sondern bringen Hiob noch mehr in Not. Sie erklären ihm, dass Gott doch gerecht ist. Er würde niemals strafen, wenn es keinen Grund gäbe. Also muss Hiob irgendeine schwere Sünde gemacht haben. Die solle er nun bekennen, und dann Gott um Gnade und Vergebung bitten.

So ähnlich erging es einmal einem Freund von mir. Er war von Geburt an Spastiker. Bei einer Gebetsversammlung von pfingstlerisch - angehauchten Christen wurde er gefragt, ob er denn geheilt werden wolle. Keine Frage, er wollte. Dann stellten sich einige um seinen Rollstuhl und beteten, z.T. in Zungen, über ihm und legten ihm die Hände auf. Als er nach ca. 10 Minuten immer noch nicht geheilt war, drangen sie in ihn. Er müsse doch irgendeine schwere Sünde begangen haben, oder vielleicht seine Eltern. Wenn er die nicht bekennen würde, könnten sie ihn nicht heilen. Da ihm nicht einfallen wollte, warum er so krank war, haben sie ihn dann nach Hause geschickt. Neben der Last seiner Krankheit hatte er nun auch noch das Gefühl, er sei daran selber schuld. Er war völlig verzweifelt. Ihr Lieben, wer solche Freunde hat, der braucht keine Feinde mehr. Sie haben es vielleicht menschlich gut gemeint, aber mit ihrem falschen Gottesbild haben sie es furchtbar gemacht. Zum Glück fand mein alter Freund treue Christen, die ihm aufhelfen und die seinen Glauben an den himmlischen Vater gestärkt haben.

Die Gespräche mit den Freunden helfen Hiob also nicht wirklich. Doch sie bringen Hiob ins Gespräch mit seinem Gott, bringen ihn ins Gebet. Hier, im Gebet, im Hören auf die Stimme Gottes, auf Gottes Wort, bekommt Hiob die erste Ahnung vom Wesen Gottes, auch wenn er Gottes Wege nie ganz verstehen wird. Hiob klagt Gott auch nicht an, dass er zu Unrecht gestraft sei. Er setzt sich also nicht zum Richter und Gott auf die Anklagebank. Soviel weiß er, dass Gott heilig und gerecht ist und keine Fehler macht. Hiob staunt eher darüber, dass es ihm als sündigen, vergänglichen Menschen so lange so gut gegangen ist. Er weiß, dass Sünde als Konsequenz Strafe verdient hat. Aber er sucht nun nicht nach einer konkreten Sünde, auf Grund derer Gott ihn so gestraft habe. Wäre dem so und gäbe es einen klaren Grund, dann wüsste es Hiob und er würde sich sicher nicht beklagen. Wenn er geraucht hätte und dann Lungenkrebs bekommen hätte, dann würde er nicht fragen, warum Gott das zulassen würde. Hiob weiß von keiner konkreten Sünde. Aber er weiß um seine Sündhaftigkeit. Jeder Mensch ist von Natur her ein Sünder. Wir sind in Sünden empfangen und geboren. Nein, auch nicht die Sexualität an sich ist Sünde. Sie ist eine wunderbare Gabe Gottes. Aber seit Adam und Eva wird das sündige Wesen an alle Menschen weitervererbt. Erbsünde heißt das. Sie ist auch wirklich ein sündiges Wesen. Wir sind nicht Sünder weil wir Sünde tun. Wir tun Sünde, weil wir das Sünderwesen in uns haben. So, wie ein Apfelbaum nicht deshalb ein Apfelbaum ist, weil er Äpfel bringt, sondern weil er ein Apfelbaum ist, bringt er Äpfel. So ist das Wesen der Sünde auf uns vererbt. Kein Mensch, vom Weibe geboren, ist ohne das Wesen der Sünde, so dass er rein wäre. Und diese Erbsünde ist wirkliche Sünde. Deshalb taufen wir ja auch unsere Kinder ziemlich bald nach der Geburt. Denn als Sünder gehören sie zur gefallen Welt, gehören sie in Satans Reich und können das

ewige Leben nicht bekommen. Aber wenn sie in Christus hineingetauft werden, mit ihm sterben, begraben werden und auferstehen, dann sind die Jesu Eigentum.

Hiob weiß sich als Sünder, weiß dass er vor Gott unrein ist. Denn kann ein Reiner kommen von Unreinen? auch nicht einer. Hiob ist also bei allem Bemühen um ein reines Leben vor Gott ein verlorener Sünder. Und als Sünder hat er allemal Gottes Zorn und den Tod verdient. Dass er bisher in Glück und Wohlstand leben durfte, war unverdiente Gnade. Dass weiß er. Darum fragt er auch nicht, womit er das verdient habe, was ihn getroffen hat. Wenn wir bekommen würden, was wir verdienen, dann wären wir schon alle längst in der Hölle.

Die Frage, die Hiob umtreibt und mit der er im Gebet mit Gott ringt, ist die: Herr, ich bin in Sünden empfangen und geboren. Ich bin ein Sünder und kann „nicht nicht“ sündigen. Du weißt das und dennoch stellst du mich vor dein Gericht. Ich bin nicht zu Unrecht gestraft, aber ich kann doch auch nicht leben, ohne zu sündigen. Ich kann nichts dazu tun, dass ich vor dir gerecht sein oder werden kann. Daran, Herr, verzweifle ich. Deshalb verstehe ich Dich, Herr, nicht. Das ist die eigentliche Frage von Hiob. Man könnte es mit Luther sagen: Wie bekomme ich einen gnädigen Gott? Hiob wird sich im Gebet an Gottes Wort geklammert haben. Denn schon gleich nach dem Sündenfall hatte Gott doch versprochen, dass er einen Erlöser schicken würde, der Sünde, Tod und Teufel besiegen wird. Hier leuchtet für Hiob das Licht der Gnade auf, so dass er später bekennen kann: Ich weiß, dass mein Erlöser lebt. Ja, er lebt schon, auch schon zur Zeit des Hiob. Er lebt von Ewigkeit zu Ewigkeit. Der Erlöser, der diesen unlöslichen Widerspruch löst, der ist da. Wer auf ihn hofft, auf ihn vertraut, der wird erlöst. So konnte Hiob auch im Alten Testament schon zum Glauben an Jesus durchdringen, auch wenn Jesus noch nicht Mensch geworden war. Die Gläubigen des alten Bundes haben auf den gehofft, den Gott senden wird, und das rechnete Gott ihnen zur Gerechtigkeit.

Wir im Neuen Testament haben es noch besser. Wir kennen den Erlöser, der heute mitten unter uns lebt: Jesus Christus. Es kann kein Reiner von Unreinen kommen. Darum zeugt Gott, der Heilige Geist, den Sohn Gottes in der Jungfrau Maria. So wird Gott in Jesus Christus Mensch wie wir, nur ohne Sünde. Er ist der einzige Mensch, der nicht in Sünden empfangen und geboren wurde. Maria ist Sünderin, aber die Frucht ihres Leibes ist der wahre Gott, der durch sie wahrer Mensch geworden ist. Jesus, der sündlose Hohepriester ist gleichzeitig das Lamm Gottes, das Opfer für unsere Sünde. Jesus nimmt sie auf sich, trägt sie ans Kreuz und bezahlt mit seinem Leben für deine und meine Sünde. Er stirbt und steht am dritten Tag auf von den Toten. Damit sind Sünde, Tod und Teufel besiegt, wie Gott es gleich nach dem Sündenfall verheißen hatte. Wer nun in diesen lebendigen Jesus hineinkommt, für den ist der Widerspruch gelöst, unter dem Hiob so leidet. Hinein in Jesus komme ich dadurch, dass ich in seinen Leib hineingetauft werde. Und ich bleibe in ihm durch die Kraft seines Wortes. Und er kommt in mich durch seinen Leib und sein Blut, in, mit und unter Brot und Wein. Mögen nun die äußeren Umstände unseres Lebens sein, wie sie wollen. Wenn wir in Jesus sind und Jesus in uns ist, können wir mit Hiob bekennen: Ich weiß, dass mein Erlöser lebt. Er hilft mir im Leben und im Sterben; er hilft mir zum ewigen Leben. Halleluja. Amen.

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn. Amen

(Pfarrer i.R. Harald Karpe, Radebeul)